

Stephen Donaldson

JOCKERS, PUNKS, QUEENS

Sex unter den männlichen us-amerikanischen Gefangenen und die Konsequenzen für Theorien über sexuelle Orientierung

"Seit Oktober 1824 habe ich die meisten der Gefängnisse entlang zweier Routen zwischen Massachusetts und Georgia besucht, und außerdem eine große Anzahl von Gefängnissen in den Neu-England Staaten und New York ... und ich habe traurig stimmende Beweise gefunden, um eine allgemeine Tatsache feststellen zu können, nämlich, daß Jungen für die Lust alter Verurteilter prostituiert werden. ... Die Sünde Sodoms ist das Laster der Gefangenen, und Jungen sind die bevorzugten Prostituierten ... Wenn ein Junge in das Gefängnis geschickt wurde, der von schöner Erscheinung war, schien es oft einen Zwist unter den alten grauhaarigen Bösewichten zu geben, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Vielfältige Geschenke wurden ihm zu diesem Zweck gegeben; und, wenn möglich, keine Kunst ausgelassen, um den Jungen in den selben Raum und das selbe Bett zu bekommen. Ein starkes band scheint sofort zu entstehen. Mahlzeiten und jeder Genuß wird gemeinsam geteilt, und in vielen Fällen scheinen sie eine unteilbares Leben zu führen. Sie würden eher die strengste Bestrafung ertragen, als ihren Bundesgenossen ... in irgendeiner Sache zu benachteiligen. Natur und Menschlichkeit schreien nach Tilgung dieser verabscheuungswürdigen Schande."

- Reverend Louis Dwight, 25. April 1826

Fantasy-Schreiber haben, wie schon Lucian im 2. Jahrhundert unserer Zeit, gelegentlich Gesellschaften beschrieben, die sich nur aus einem Geschlecht zusammensetzen, in denen jedes erotische Bestreben sich notwendigerweise auf das eigene Geschlecht bezieht. In solch einer Umgebung wäre Homoerotik nicht nur "normal", sondern die Norm. Heute Abend werde ich Ihnen eine solche Welt beschreiben. Dennoch ist dies kein Phantasiegebilde.

Es ist denkbar, daß die Gesellschaft der Gefangenen in den USA, die die höchste und ständig steigende Inhaftierungsrate haben, als der Welt größtes schwules Ghetto beschrieben werden könnte. Und sie ist auch von Interesse als eine Gesellschaft, in der sexuelle Handlungen und langfristige sexuelle Beziehungen unter Männern, die im Allgemeinen als heterosexuell verstanden werden, nicht nur verbreitet sind, sondern auch von den Normen der Gefangenen-Gesellschaft bestätigt werden.

Diese Gesellschaft ist ein geschlossenes, miteinander verbundenes und schnell anwachsendes Gulag oder Archipel aus etwas mehr als 1.000 Strafanstalten, die etwa 800.000 verurteilte Erwachsene festhalten; rund 3.500 Haftanstalten, die nahezu 450.000 Erwachsene jeweils zeitgleich festhalten (und in die es rund 9.000.000 Einweisungen pro Jahr gibt); und 2.900

Institutionen für Jugendliche mit über 80.000 Insassen. (1) Über 95% der Insassen von Strafanstalten, 91% der Insassen von Haftanstalten und 80% der Jugendlichen sind männlich, und alle sind vom anderen Geschlecht getrennt untergebracht. Zwischen diesen Institutionen, die zur Zeit einiges über 1,2 Millionen Männer festhalten, findet ein ständiger Austausch von Gefangenen statt, sodaß sie sozial miteinander in Verbindung stehen.

Die Demographie der us-amerikanischen Gefangenen zeigt deutliche Unterschiede zu der der allgemeinen Bevölkerung, und diese Unterschiede sind wesentlich für ein Verständnis der Sexualität der Gefangenen. Das Durchschnittsalter in den Strafanstalten ist 28, wobei fast drei Viertel der Gefangenen unter 35 und damit im sexuell aktivsten und körperlich aggressivsten Alter ist. Die durchschnittliche Zahl der Schuljahre beträgt 10, wobei zwei Drittel keinen High School-Abschluß haben. Gefangene stammen im Allgemeinen aus den Unterschichten und der Arbeiterklasse. Nicht-hispanische Schwarze machen 46% der Gefangenen aus und sind in vielen Staaten die dominierende Gruppe, nicht-hispanische Weiße sind eine gespaltene Minderheit mit 38%, und die Hispanics machen 13% aus. Die demographischen Daten für die Haftanstalten sind vergleichbar, aber mit einem etwas niedrigerem Durchschnittsalter von 25.

Angesichts der bemerkenswerten Größe der gefangenen Bevölkerung, nicht nur hinsichtlich der zu jedem Zeitpunkt inhaftierten, sondern in Bezug auf die enorme Gesamtsumme von us-amerikanischen Männern, die die Subkultur in der Haftierung erfahren haben, ist es erstaunlich, daß die Sexualität der Gefangenen kaum von akademischen GeisteswissenschaftlerInnen erforscht worden ist. Erstaunlich, aber verständlich: Die Mauern existieren sowohl, um BürgerInnen draussen zu halten, wie um die Gefangenen drinnen zu halten, und im Allgemeinen sind Akademiker mehr daran interessiert, Mittelschicht-Menschen wie sie selbst zu studieren.

Es gibt auch zusätzlich besondere Barrieren der Untersuchung der Sexualität der Gefangenen. Outlaws sind, um damit anzufangen, gewöhnt an Verheimlichung und widerständig gegen Schnüffelei. Ohne Ausnahme ist jede sexuelle Aktivität seitens der Gefangenen in jeder Institution durch Disziplinarregeln verboten, und diese Regeln werden, anderes als staatliche und Bundesgesetze gegen Sodomie, oft durch Strafen durchgesetzt, bis hin zu Isolationshaft, Verlust von Hafterleichterungen und der Ablehnung der Entlassung auf Bewährung ("parole"). So haben Gefangene jeden Grund, dieses Verhalten gegenüber Außenseitern zu verleugnen, denen sie nicht vertrauen, und da Außenseitern nur dann direkter Zugang zu Gefangenen gewährt wird, wenn dies von den Behörden genehmigt wird, nehmen die Gefangenen sie im Allgemeinen, oft zu recht, als feindlich war. Versuchen Sie sich vorzustellen, daß Sie mitten in einem Steuerstreit zum Amt der Steuerverwaltung gerufen werden, für ein Interview mit einem Bürokraten, der Sie fragt, ob Sie jemals schon bei ihrer Steuererklärung betrogen haben, wie oft und wann. Wenn Sie das getan hätten, würden Sie dann unter diesen Umständen eine ehrliche Antwort geben?

Andererseits haben Forscher oft versucht, ihre eigenen Mittelschichtstheorien und ihre Sprache auf sexuelle Aktivitäten mit dem eigenen Geschlecht anzuwenden, anstatt einen unvorbelasteten Blick auf diese zu werfen. Ein gutes Beispiel dafür ist die oft zitierte, aber stark in die Irre führende Studie von Peter Nacci und Thomas Kane über Homosexualität in Bundesgefängnissen. Der Bundesangestellte, der die Interviews durchführte, fragte die Gefangenen: "Haben Sie als Erwachsener eine homosexuelle Erfahrung in der Strafanstalt

gemacht?" Die Forscher aus der Mittelschicht denken, daß sich dies auf jede Verwicklung mit dem selben Geschlecht bezieht, aber der Gefangene aus der Unterschicht denkt, daß er nach passivem Verhalten gefragt wird, da er das Eindringen in einen anderen Mann nicht als einen "homosexuellen" Akt auffaßt; vielleicht fickt er seinen Zellengenossen jede Nacht, wird aber, soweit es ihn betrifft, ehrlich mit "nein" antworten. Und viele der Forscher und Interviewer sind von den Behörden angestellt worden, deren wesentliches Ziel die Rechtfertigung der gegenwärtigen Politik des vollständigen Verbots sexueller Aktivitäten zu sein scheint, statt das Verstehen des tatsächlichen Verhaltens.

Entschlossene Forscher können jedoch diese Hindernisse überwinden und sinnvolle Untersuchungen durchführen, insbesondere, wenn sie in der Lage sind, Partner drinnen zu gewinnen, die selbst Gefangene sind. So war der Soziologe von der University of California, Wayne Wooden, in der Lage, sich mit dem Gefangenen Jay Parker zusammenzutun, um die einzige umfassende Studie über sexuelles Verhalten in einer Strafanstalt durchzuführen, die 1982 als ["Men Behind Bars. Sexual Exploitation in Prison" \(2\)](#) veröffentlicht wurde.

Eine andere Möglichkeit ist, einen akademisch ausgebildeten Forscher zu haben, der selbst Gefangener ist. Ein Forscher kann incognito durch einen Gefängnisdirektor unter den Gefangenen untergebracht werden, und kurze Zeit später wieder herausgeholt werden. Andere Schreiber wurden eingesperrt, nachdem sie wegen einer tatsächlichen Anklage verurteilt worden waren. Ich selbst war vier Mal in Untersuchungshaft in lokalen Haftanstalten, ohne wegen eines Verbrechens verurteilt zu werden, und habe zusätzlich vier Jahre in insgesamt fünf verschiedenen Bundesgefängnissen als Verurteilter abgesessen; meine letzte Inhaftierung betrug acht Monate 1990, wegen Verstosses gegen Bewährungsauflagen, weil ich das Land verlassen hatte. Deswegen bringe ich einiges an persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen in diese Präsentation ein.

Zusätzlich bin ich seit 1973 mit Strafvollzugsfragen beschäftigt, als Aktivist und Gruppenberater zum Thema Vergewaltigung in Gefängnissen; seit 1988 tue ich dies als Vorsitzender einer kleinen nationalen Organisation, die 1979 gegründet wurde und jetzt [Stop Prison Rape](#) heißt. Gegenwärtig arbeite ich an der dritten Stufe eines Fortbildungsprogramms über Vergewaltigung im Gefängnis, das von der Aron Diamond Foundation finanziert wird. Obwohl Vergewaltigung ein zentraler Faktor in der Sexualität im Gefängnis darstellt, und in der existierenden Literatur über Sex in der Haft vorherrscht, werde ich nicht die Zeit haben, dies in dieser Vorlesung im einzelnen zu untersuchen. Stattdessen werde ich versuchen, eine Beschreibung von Verhaltensweisen in der Sexualität von Gefangenen vorzulegen, und daran einige theoretische Fragen anzuschließen.

Phänomene

Inhaftierung war nicht immer die bevorzugte Methode, mit Verbrechen umzugehen; bis in das 19. Jahrhundert waren Hinrichtung, Verbannung oder körperliche Strafen weiter verbreitet. Gefängnisse waren häufig geschlechtlich gemischt, und es war den Gefangenen erlaubt, von Mitgliedern des anderen Geschlechts sexuellen Besuch zu erhalten. Das früheste Dokument über Aktivitäten mit dem selben Geschlecht in der Haft ist die Breitseite von Louis Dwight,

bei [Katz \(3\)](#) neu abgedruckt, die ich zu Beginn zitiert habe. Abgesehen von begrifflichen Fragen, hätte Dwigths Bericht gestern geschrieben werden können.

Die ersten us-amerikanischen Gefängnisse wurden als Einzelhaft-Institutionen eingerichtet, aber dies lies so viele Gefangene verrückt werden, daß diese Praxis fallengelassen wurde. Berichte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und den Anfängen des 20. weisen darauf hin, daß sich das System der Sexualität unter Gefangenen bemerkenswert wenig während all der Jahrzehnte Jahrhunderte verändert hat.

Wie weit verbreitet ist Sex unter Gefangenen? Aus den bereits erwähnten Gründen ist es schwierig, die Verbreitung und die Häufigkeit zu dokumentieren. Wooden und Parker erhielten 200 Antworten bei einer zufälligen Auswahl in Vacaville, einer kalifornischen Strafanstalt mit niedriger bis mittlerer Sicherheitsstufe (das, dies ist wichtig zu bemerken, speziell eingerichtet ist für die Inhaftierung von Homosexuellen, und deshalb einen etwas höheren Anteil hat). Sie betonen auch, daß ihre Studie die Fälle von sexuellen Zwang zu niedrig angibt. Und es muß bedacht werden, daß diese Zahlen sich nur auf die Fälle beziehen, die die Gefangenen betrafen, während sie in diesem einzigen Gefängnis waren, und so zum Beispiel die vorangegangenen Vergewaltigungen nicht erfassen, die in Haftanstalten erfolgten, und ihre Opfer dazu brachten, in der Strafanstalt als Schutz "freiwillig" eine Beziehung einzugehen. Wooden und Parker berichten, daß 65% aller Gefangenen in diesem Gefängnis sexuell aktiv gewesen waren; daß 19% zu dieser Zeit Teil einer dauerhaften sexuellen Beziehung gewesen sind; daß 14% waren sexuell angegriffen worden. Von den sich selbst als heterosexuell beschreibenden berichteten 55% von sexuellen Aktivitäten. Die Zahlen der sexuell aktiven Heterosexuellen verteilen sich auf: 38% der Weißen, 81% der Schwarzen und 55% der Hispanics. Das Durchschnittsalter der Gefangenen, die auf Wooden und Parker antworteten, war 29. Da BeobachterInnen einheitlich mit Wooden und Parker der Meinung sind: "Gefängnis-Sex ... bleibt im großen und ganzen ein Spiel der jungen Männer", müssen wir annehmen, daß der Anteil der Beteiligung der Gefangenen unter 30 wesentlich höher ist, als für die gesamten Stichprobe. All dies stimmt mit meinen eigenen Erfahrungen überein.

Von den sich selbst als heterosexuell definierenden berichteten 12,8%, daß sie eindringenden Oral-Sex erfahren hatten, und 8,3%, daß sie öfter als 10 mal eindringenden Anal-Sex erfahren hatten, seit sie in dieses Gefängnis gekommen waren; 10% waren zu dem Zeitpunkt in einer Beziehung. Verheiratete Heterosexuelle, die eheliche Besuche erhalten konnten, beteiligten sich häufiger, nicht weniger, am Sex mit anderen Gefangenen. Neun Prozent der Heterosexuellen waren vergewaltigt worden; 7,8% waren anal, 5,7% waren oral penetriert worden, aber für weiße Heterosexuelle war es zwei- bis dreimal so wahrscheinlich, vergewaltigt zu werden, wie für schwarze Heterosexuelle.

Alle sich selbst als bi-sexuell oder homosexuell definierenden Gefangenen berichteten von sexuellen Aktivitäten in diesem Gefängnis. Von den sich selbst als homosexuell definierenden waren 63% dort zu Sex gezwungen worden (d.h. 82% der weißen Homosexuellen, 71% der hispanischen Homosexuellen und 49% der schwarzen Homosexuellen), und 41% waren gewaltsam vergewaltigt worden. 88% befanden sich in Beziehungen. Die Homosexuellen wiesen darauf hin, daß 71% von ihnen wegen sexueller Aktivitäten auf Grund der Displinarregeln des Gefängnisses angeklagt worden waren, und 35% von ihnen waren in Prostitution verwickelt. Ein Augenöffner für die schwulen Konsumenten von Pornographie,

die sich um Gefängnis-Sex dreht, könnte der Bericht von 77% der Homosexuellen sein, daß sie "auf der Straße" besseren Sex gehabt hätten, und von 78%, daß sie verachtet würden und von anderen Gefangenen respektlos behandelt würden.

In anderen Schriften zu diesem Thema wird eine große Bandbreite von Schätzungen zum Prozentsatz der Gefangenen, die sich an sexuellen Aktivitäten beteiligen, angegeben, aber die meisten dieser schätzungen bewegen sich zwischen 30 und 45%; Herbert Thomas, der drei Jahre in einem Hochsicherheitsgefängnis war, steht mit 80 - 90% an der Spitze. Hier muß ich anmerken, daß ein Hauptgrund für die Begrenzung der Rate überall der Mangel an passiven Partnern ist, und daß die meisten Gefangenen, die aus diesem Grund sich nicht an Sex beteiligen, sich dennoch am sexuellen System beteiligen, indem sie verbale Bemerkungen machen und versuchen, andere in die passive Rolle zu drängen. Diese Sorte homoerotischer Spiele ist so weit verbreitet, daß sie die Norm sind für die Gefangenen unter 30, die den Großteil der gefangenen Bevölkerung ausmachen.

Allen Quellen zufolge ist die sexuelle Aktivität in Jugendinstitutionen, Haftanstalten in Großstädten und Hochsicherheitsgefängnissen (in denen die Männer längere Haftstrafen absitzen) weiter verbreitet, als in einer Strafanstalt mit niedriger bis mittlerer Sicherheitsstufe, wie sie von Wooden und Parker untersucht wurde. Die zitierten Zahlen mögen vielleicht etwas viel sein, um sie sofort zu verdauen, deshalb sind sie auch auf der verteilten Vorlage zu finden, aber es sollte deutlich geworden sein, daß Sex unter männlichen Gefangenen weit verbreitet ist, daß die Hautfarbe eine wesentliche Rolle spielt, und daß eine große Zahl von Heterosexuellen in eine sexuell passive Rolle gedrängt wird. Die Zahl der Heterosexuellen, die häufigen eindringenden Sex haben, paßt kaum zusammen mit, und wird tatsächlich begrenzt durch die Zahl der passiven Homosexuellen und unfreiwillig passiven Heterosexuellen.

Eine bemerkenswerte Menge an Literatur wurde in wissenschaftlichem Stil, wenn auch ohne große wissenschaftliche Strenge oder Objektivität, über sexuelle Verhaltensweisen in Strafanstalten geschrieben; im Gegensatz dazu, wurde sehr wenig über Haft- oder Besserungsanstalten geschrieben. Ein Großteil dieser Literatur ist von Widersprüchen beladen, und die Sichtweise von Strafrechtlern, die sich oft mehr um institutionelle Kontrolle und die abstrakte Theoretisierung des "Problems Homosexualität" sorgen, als um die tatsächlichen Verhaltensweisen, unterscheidet sich häufig sowohl von der Normen, als auch von der Beschreibung her von den Berichten der Gefangenen. Strafrechtler spiegeln die Sorgen ihrer Arbeitgeber wider, die gewöhnlich versuchen, diejenigen Aspekte des Lebens in ihren Institutionen zu minimieren, die öffentliche Empörung auslösen könnten, und die gewöhnlich jeder Art von sexuellem Kontakt unter den Gefangenen feindlich gegenüberstehen. Die Feststellung von Nacci und Kane, "daß vom Standpunkt der Verwaltung aus gesehen, die dauerhafte Liebes-Beziehung besonders gefährlich ist" und daß "eine Verbreitung von Moralität" - von ihnen definiert als "Gefühl für die Unmoralität und Sündhaftigkeit von Homosexualität" - "nötig ist" und die Schlußfolgerung eines strafrechtlichen Papiers aus den späten 80ern, daß "größere Anstrengungen zur Verhinderung ... von homosexuellen Aktivitäten unter gegenseitigem Einvernehmen" nötig wären, sind nicht untypisch. Ohrensessel-Theoretisierung, abgehoben vom tatsächlichen Verhalten, das angeblich das Thema sein soll, ist unter der formalen Literatur weit verbreitet.

Berichte, die von Gefangenen geschrieben wurden, haben gewöhnlich die Form von Autobiographien oder Romanen, und auch in diesen zieht der Autor häufig einen Vorhang vor solche Gebiete, die den Schreiber in einem schlechten öffentlichen Licht erscheinen lassen könnte, wie Vergewaltigung oder Homosexualität. Heterosexuelle Gefangene sind gewöhnlich ebenfalls schweigsam in Bezug auf ihre sexuellen Erfahrungen während der Haft, wenn sie mit Menschen verkehren, die keinen Anteil an dieser Welt hatten, wobei frühere "punks" am meisten Abscheu davor haben, irgendetwas über ihre verletzte sexuell passive Rolle zu enthüllen. Robert N. Boyd hat aus einer schwulen Sichtweise über das kalifornische Gefängnisystem geschrieben, in "[Sex Behind Bars](#)" (4). Der einzige systematische Bericht aus der Sicht eines "punk" ist "A Punk's Song" von Donald Tucker, in Anthony Scacco's Sammlung "[Male Rape](#)" (5). Ein Roman in der dritten Person, der unvoreingenommen von Gefängnis-Sex handelt, und auf den Erfahrungen des Autors mit dem kalifornischen System basiert, ist "On The Yard" von Malcolm Braly (1967); ein Theaterstück eines kanadischen ehemaligen Gefangenen, John Herbert, "Fortune and Men's Eyes", auf dem ein Film von 1971 basiert, dreht sich um Sexualität in einer kanadischen Besserungsanstalt (1967).

Nebenbei möchte ich erwähnen, daß es eine Vielzahl von schwulen pronographischen Büchern und Videos gibt, die im Gefängnis spielen, aber es ist offensichtlich, daß sehr wenige von ihnen von früheren Gefangenen geschrieben wurden und daß sie überwiegend sehr ungenau in der Schilderung von sexueller Rollenvertauschung sind.

Die Subkultur der Gefangenen zieht sexuelle und soziale Rollen zusammen und paßt darin alle Gefangenen ein. Eine feministische Analyse würde dies als patriarchalen Struktur anmerken, und ich würde zusätzlich sagen, daß Haftinstitutionen meiner Erfahrung nach die sexistischsten (und rassistischsten) Welten in dieser Gesellschaft überhaupt sind. Wie R.W. Dumond letztes Jahr bemerkte: "Der Gefängnis-Slang bezeichnet gleichzeitig sexuelle Angewohnheiten und den sozialen Status innerhalb der Gefangenen." Dieses Einteilungssystem vollzieht eine strenge Trennung zwischen aktiven und passiven Rollen. Die Mehrheit, die in diesem Fall in jeder Hinsicht oben ist, besteht aus sogenannten "Männern", und sie werden definiert durch eine erfolgreiche und andauernde Weigerung, sich sexuell penetrieren zu lassen. Ein einziger Fall von Penetriert-Werden, ob freiwillig oder nicht, wird allgemein als unwiderruflicher "Verlust der Männlichkeit" angesehen. Die "Männer" beherrschen den Stall und legen die Werte und die Verhaltensnormen für die gesamten Gefangenen fest; Anführer, Gang-Mitglieder und die Organisatoren von solchen Aktivitäten wie Schmuggel, Schutzgelderpressung und Prostitutionsringen müssen "Männer" sein und bleiben.

Es ist wichtig zu verstehen, daß, egal ob ein Mann sexuell tatsächlich beteiligt ist, sein Status sexuell definiert wird. Ein Mann, der sexuell aktiv ist (in beiderlei Hinsicht), wird "jocker" ("Stecher") genannt. (...) (Die Bezeichnung "jocker" entstand 1925 in san Quentin.) Wenn ein jocker eine Beziehung eingeht, wird er "daddy" genannt. Wenn er sexuellen Zwang ausübt, wird er "booty bandit" genannt. "Männer" definieren sich fast immer als heterosexuell (in einigen, seltenen Fällen als bi-sexuell) und die überwältigende betätigt sich vor und nach der Haft heterosexuell.

Die folgende Beschreibung ist eine Verallgemeinerung, und es sollte im Kopf behalten werden, daß es Ausnahmen gibt, aber die Unterschiede zwischen den einzelnen Institutionen

sind meist quantitativer Art, also höhere oder niedrigere Niveaus von Zwang, sexueller Aktivität, Beziehungsbildung, Gang-Einfluß und offizieller Mißbilligung, nicht qualitativer Art, also Unterschiede hinsichtlich des sexuellen Schemas oder der sexuellen Verhaltensweisen.

Die sexuelle Penetration (also: Eindringen = aktiv = ficken) eines anderen männlichen Gefangenen durch einen Mann wird durch die Subkultur gerechtfertigt, und als männliche, statt als homosexuelle Verhaltensweise angesehen, und bestätigt die Männlichkeit des Eindringenden. "Männlichkeit" ist jedoch keine feste Eigenschaft, da sie ständig bedroht ist, an einen anderen, mächtigeren oder aggressiveren "Mann" "verloren" zu werden; von einem "Mann" wird erwartet, für seine "Männlichkeit zu kämpfen". Vor der AIDS-Krise wurde von den Männern, die jünger waren, traditionell erwartet, daß sie "jocker" seien; wenn sie keine Bereitschaft zeigten, ihre Männlichkeit durch sexuelle Eroberung zu demonstrieren, wurde ihr Status als "Mann" angezweifelt, was sie zum Ziel von Zurücksetzungen machte. Bestimmte Gruppen, wie Mafiosi und ernsthaft Gläubige, konnten solchem Verdacht entkommen. Seitdem sich die Aufmerksamkeit für AIDS verbreitet hat, haben "Männer", die nicht bereit sind, "jocker" zu sein, eine weitere Ausrede.

In jeder Hinsicht unterhalb der Klasse der "Männer" steht die kleine Schicht der "queens" ("Tunten"). Diese sind "verweiblichte" Homosexuelle. In Haftanstalten sind viele von ihnen Transvestiten, die wegen Straßenprostitution angeklagt sind. Sie suchen die Rolle von Frauen, und sie wird ihnen zugeschrieben; in Bezug auf sie werden ausschließlich weibliche Begriffe und Pronome verwendet. Sie haben "pussies" ("Mösen") statt "arse-holes", und tragen "blouses" (Bluse) statt Hemden. Sie sind immer in der sexuell passiven Rolle und es ist sehr unwahrscheinlich, daß sie in den Strafanstalten, mehr als 1 oder 2% der Gefangenen ausmachen. Sie sind sehr begehrt als Sexualpartner, wegen ihrer Bereitwilligkeit, "weibliche" Züge anzunehmen, und sind sehr sichtbar, aber die queens bleiben den "Männern" untergeordnet und können, wegen des vorherrschenden Sexismus, keine Positionen offener sozialer Macht innerhalb der Sozialstruktur der Gefangenen einnehmen. Sie werden oft zu Sündenböcken gemacht, sind in Prostitution verwickelt, ihnen werden die ungeliebten Arbeiten zugeschoben, sie werden strengstens von den Wachen beobachtet und von homophoben (schwulen-feindlichen) Schließern verfolgt und entsprechend behandelt. In einigen Strafanstalten und vielen Haft- und Besserungsanstalten, z.B. [Rikers Island \(6\)](#), werden Queens von der allgemeinen Insassen getrennt und in spezielle Abteilungen gesteckt, die von den Gefangenen als "queens' tanks" bezeichnet werden. Dort werden ihnen oft Privilegien verweigert, die den allgemeinen Insassen zukommen, wie der Zugang zum Erholungsraums, Training und frische Luft beim Hofgang, Bibliothekszugang, Zugang zur Kapelle, warmes Essen etc. In Haftanstalten werden sie eventuell 24 Stunden am Tag weggeschlossen ("full-time lockdown"), das Gegenstück zur Isolations- bzw. Einzelhaft.

Am unteren Ende dieser Struktur befindet sich die Klasse der "punks", der ich selbst zugeordnet worden bin. Dies sind Gefangene, die (um die Definition von Wooden und Parker zu benutzen) "in eine sexuell unterwürfige Rolle gezwungen wurden", normalerweise durch Vergewaltigung oder der überzeugenden Drohung damit. Am häufigsten ist Gruppenvergewaltigung (und die allgemeine Drohung damit) in städtischen Haftanstalten und in Besserungsanstalten, aber auch in Strafanstalten, das grundlegende Mittel, um "Männer" in "punks" zu verwandeln, und dadurch erhält Vergewaltigung einen wichtigen soziologischen Einfluß. Die überwältigende Mehrheit der "punks" ist per Selbst-Definition und durch ihre Geschichte heterosexuell., auch wenn einige Schwule oder Bi-Sexuelle sind, die die Rolle der

"queens" abgelehnt haben, aber dennoch in eine passive Rolle gezwungen wurden. In jeder Hinsicht sind sie Sklaven und können verkauft, gehandelt, vermietet oder verliehen werden, wie es ihrem "daddy" beliebt. Die extremsten Formen dieser Sklaverei, in die auch "queens" geraten können, sind in Hochsicherheitsgefängnissen und einigen Haftanstalten zu finden.

"Punks" gehören in der Regel zu den jüngsten unter den Gefangenen, sind körperlich klein, unerfahren in direkten körperlichen Auseinandersetzungen, sitzen zum ersten Mal, sind wahrscheinlich wegen eines nicht-gewalttätigen Gesetzesverstosses oder einem ohne Opfer verhaftet worden, stammen in der Regel aus der Mittelschicht und sind weiß. Auf Grund der unablässigen Nachfrage der "jocker" nach sexuellen "catchers" ("Fänger"), und der gerigen Zahl von "queens", steigt die Zahl der "punks" gewöhnlich mit dem Sicherheitsniveau der Institution: je länger die Haftstrafe, desto mehr Risiken wird ein "booty Bandit" eingehen, um einen "Mann" in einen "punk" zu verwandeln.

Auch von großstädtische Haftanstalten und Jugendeinrichtungen wird angenommen, daß es in ihnen relativ hohe Anteile von "punks" gibt. Die Gesamtzahl von "queens" und "punks" ist jedoch selten hoch genug, um die Nachfrage nach sexuell passiven Gefangenen zu decken, und dieses Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist der Schlüssel, um die soziale Dynamik der endlosen Konkurrenz unter den "Männern" zu verstehen, die in harten Gefängnissen ständig davon bedroht sind, jederzeit ihre "Männlichkeit" verlieren zu können.

Obwohl beide Gruppen unter den "Männern" und den Schließern leiden, sind die Beziehungen zwischen den "queens" und den "punks" oft gespannt, da "queens" dazu tendieren, auf die "punks" als schwach herabzublicken, und gleichzeitig versuchen, sie für sich zu gewinnen; ein Prozeß, dem die "punks" ablehnen, auch wenn einige vielleicht über die Jahre nachgeben. "Punks" versuchen verzweifelt, sich an die Reste ihrer ursprünglichen männlichen Identität zu klammern und so dem Ver"weib"lichungsprozeß zu widerstehen, der sowohl von den "queens" als auch den "Männern" vorangetrieben wird. Wenn sie entlassen werden, kehren sie gewöhnlich zu heterosexuellen verhaltensweisen zurück, obwohl dies oft brüchig wird durch schwere Vergewaltigungstraumata. Langjährige "punks" durchleben einen Anpassungsprozeß, so daß sie bei ihrer Entlassung bi-sexuell sind; andere haben ihr "coming-out" oder erliegen dem Druck zur "Verweiblichung" und werden "queens". Ein Oberbegriff, der sowohl "queens" als auch "punks" umfaßt, ist "catcher".

Ein Macho-Schwuler, der mit genügender Kampferfahrung in dieses System kommt, kann versuchen, als heterosexueller "jocker" durchzugehen, da der einzige, nötige Beweis der Heterosexualität ein Pin-Up an der Wand ist. Wenn jedoch bekannt wird, daß er "schwul" ist, dann wird er sofort in die Rolle der "queen" gesteckt, und wenn er sich weigert, kann er in die "punk"-Kategorie fallen. In der Struktur unter den Gefangenen gibt es keine Nische für eine wechselseitige Sexualität oder für als männlich wahrgenommene schwule, wie wir sie in unseren homosexuellen communities erleben. In einer ländlichen Haftanstalt oder in einer Strafanstalt mit niedriger Sicherheitsstufe mag er Erfolg haben, diesem Druck zu widerstehen, aber unter anderen Haftbedingungen würde die gesamte Institution ihm gegenüberstehen und er müßte wiederholt Kämpfe überleben.

In dauerhaften sexuellen Beziehungen bildet ein "Mann" ein Paar ("hook up") mit einem "catcher". Keine Alternativen dazu, wie z.B. ein sexuell wechselseitig aktives schwules Paar, wird toleriert. Aber diese ine Sorte von beziehung wird nicht nur toleriert, sondern wird von der Subkultur der Gefangenen gutgeheißen, und praktisch alle "catcher" sind gezwungen, zu ihrer eigenen Sicherheit eine Beziehung einzugehen. Verletzliche Gefangene lernen diese Tatsache gewöhnlich in der Haft- oder Besserungsanstalt, bevor sie in eine Strafanstalt eingeliefert werden und versuchen, so schnell wie möglich eine Beziehung zu finden, um weiteren Gruppenvergewaltigungen zuvorzukommen. Diese Tatsache ist zentral für die Interpretation von Fallstudien über Vergewaltigung in Strafanstalten. Diese Beziehungen werden sehr ernst genommen, da sie eine Verpflichtung des "daddy" beinhalten, seinen partner zu verteidigen, wenn nötig mit seinem Leben, und des "catchers", seinem "Mann" zu gehorchen. Von "catchers" wird erwartet, daß sie die "weiblichen" Arbeiten wie Wäsche Waschen, Betten Machen, Zelle Putzen und Kaffee Machen und Bedienen übernehmen. Auf Grund des Mangels an "catchers" hat nur eine geringe Zahl von "jockers" Erfolg darin, eine solche Beziehung einzugehen, und die Konkurrenz um die verfügbaren "catchers" ist stark, manchmal gewalttätig.

Die Anstrengungen, die von "Männern" unternommen werden, eine Beziehung einzugehen, sind bemerkenswert, angesichts der vielen Nachteile, die damit verbunden sind: Der "daddy" riskiert nicht nur, wegen jemand anderem in tödliche Kämpfe verwickelt zu werden und damit für die Fehler, die Verführungskraft oder das gute Aussehen seines Catchers zu büßen, sondern er erhöht auch seine Verletzbarkeit durch Disziplinarmaßnahmen der Verwaltung, indem er die Sichtbarkeit und die Vorhersehbarkeit seiner verbotenen sexuellen Aktivitäten erhöht. Die Tatsache, daß so viele "jockers" versuchen, eine Beziehung einzugehen, statt sexuelle Entlastung durch Vergewaltigung, Prostitution o.ä. zu suchen, ist ein deutlicher Beweis für die These, daß solche Beziehungen grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigen, die mit dem sexuellen in Verbindung stehen, aber nicht identisch sind, wie Zuneigung oder Bindung.

Gefangene, die lange Haftstrafen verbüßen, suchen oft einen Gefährten, mit dem sie die "Zeit absitzen" können; solche "jockers" neigen dazu, sich bei ihrer Suche nach jemandem, mit dem sie sich "niederlassen" können, weniger auf Aggression zu verlassen und mehr auf Überredung, aber sie scheuen sich nicht, sich einen Komplizen zu suchen, um den Zwang auszuüben, der nötig ist, jemanden zu diesem Zweck zu benutzen.

Manchmal nimmt auch ein Kollektiv die Rolle des "daddy" in der Beziehung ein, so daß ein "catcher" (zu) einer Gruppe oder einer ganzen Gang von "jockers" gehören kann. Der Besitz eines "catchers" gibt dem "daddy" in der Regel einen hohen Status und ist oft eine Einnahmequelle, da der "Mann", der oft ohne ausreichendes Einkommen ist, sich selbst am Prostitutionsgeschäft beteiligen kann. Diese Beziehungen sind normalerweise, aber nicht immer, ausbeuterisch und ergeben sich oft aus einer Aggression seitens eines "booty bandit"; der "daddy" kann eine dritte Partei bilden. Der "catcher" mag zugestimmt haben oder auch nicht, bevor der "Mann" "Anspruch auf ihn erhoben" hat, auch wenn er häufig in der Lage ist, unter vielen potentiellen "jockers" zu wählen, und sich so schnell entscheidet.

"Freischaffende" ("free-lance") oder ungebundene Catcher sind nicht sehr verbreitet, da sie gewöhnlich nicht in der Lage sind, sind selbst zu schützen, und als gefundenes Fressen für

jeden "booty bandit" betrachtet werden. Gewöhnlich genügen ein oder zwei Gruppenvergewaltigungen, einen ungebundenen Catcher zu überzeugen, sich so schnell wie möglich eine Beziehung zu suchen. Ein Catcher, der aus einer ungewollten Beziehung ausbricht, wird "renegade" ("Veräther, Überläufer") genannt, und sehr schnell wird von einem anderen "jocker" Anspruch auf ihn erhoben.

Paarbeziehungen basieren auf der Anpassung an das heterosexuelle Modell, das die Gefangenen von der Straße mitbringen; die Benutzung dieses Modells bestätigt auch die Gefängnisbeziehungen, weil gleichzeitig das Gefühl der Männlichkeit des "jocker" gestärkt wird und das des "catcher" untergraben wird. Die "Männer" neigen dazu, ihre Catcher meist genauso zu behandeln, wie sie gewohnt waren, ihre Partnerinnen zu behandeln, weswegen eine große Bandbreite von Beziehungen anzutreffen ist, von rücksichtsloser Ausbeutung bis zu Liebe.

Emotionale Beteiligung seitens der "Männer" ist weniger häufig als "auf der Straße", aber nicht selten; Langzeit-Gefangene werden vielleicht sogar mit einer imitierten Zeremonie "heiraten", zu der der ganze Zellenblock eingeladen werden und die in der Kapelle stattfinden kann. Eine wenig bemerkte emotionale Bedeutung der Beziehung für die meisten "daddies", ist jedoch, daß sie zu einer Insel der Entspannung wird, jenseits des Konkurrenz-Dschungels mit seinen ständigen Gefahren und der Angst, irgendetwas zu zeigen, was als "Schwäche" angesehen werden könnte, was die sozialen Beziehungen unter den "Männern" bestimmt. Bestätigt in seiner männlichen Rolle kann der "daddy" sich selbst erlauben, die harte Maske fallen zu lassen, die er außerhalb der Beziehung trägt, und mit seinem "catcher" die sonst unterdrückten Aspekte seiner Menschlichkeit ausleben, wie Zuneigung, Zärtlichkeit, Angst und Einsamkeit. Die totale Abhängigkeit eines "punk" von seinem "daddy" hinsichtlich des Schutzes und der sozialen Beziehungen, erzeugt eine psychologische Abhängigkeit, die eine emotionale Beteiligung fördern kann. So läßt sich in Strafanstalten mit Langstrafern das bemerkenswerte Phänomen finden, daß zwei Männer, die sich heterosexuell definieren, eine sich sexuell ausdrückende Liebesaffäre haben. Zufällig hat dieser Aspekt Peter Buffum einen der größten Witze in der einschlägigen Literatur produzieren lassen, als er vorschlug, daß "Abteilungsbeamte dazu dienen könnten, Homosexualität im Gefängnis zu bekämpfen, indem er ein Ventil für die Bedürfnisse nach Zuneigung der Gefangenen darstellt." Wenn gefangene anfangen, Schließer zu lieben, wird es Partys des Ku-Klux-Klan in [Harlem \(7\)](#) geben und [Pat Robertson \(8\)](#) wird eine Kolumne für "The Advocate" (?) schreiben. Das ist fast so gut, wie die Frau, die etwas über die quasi-familiären Beziehungen in den Frauengefängnissen gelesen hat, und sich auf die Suche nach ähnlichen nicht-sexuellen Beziehungen in den Männergefängnissen gemacht hat. In einem Artikel, der 1989 in "The Prison Journal" veröffentlicht wurde, hatte sie sie auch gefunden, und zitierte als Beispiel dafür, daß es zu den "Mutter-Tochter"-Beziehungen in Frauengefängnissen das Gegenstück einer "Vater-Sohn"-Beziehung gäbe, die Ausdrücke "daddy" und "sweet kid" (ein geläufiges anderes Wort für "punk") aus dem Slang der männlichen Gefangenen.

Sexueller Stellungswechsel ist selten, und wenn er vorkommt, wird er immer sehr geheim gehalten. Manche "daddies" mögen so weit gehen, daß sie ihre "punks" masturbieren, aber selbst das ist selten. Eine andere bemerkenswerte Abänderung des heterosexuellen Modells ist, daß die "daddies" gewöhnlich wesentlich lässiger mit der Erlaubnis zum sexuellen Zugang zu ihrem "catcher" umgehen, als sie es in Bezug auf Frauen draussen tun würden. Die "catcher" werden häufig an andere "jockers" ausgeliehen, aus Freundschaft, als Bezahlung für Gefallen oder um die Führerschaft in einer Clique zu erlangen, und werden häufig prostituiert.

Anders als Frauen werden Catcher von einem anderen Mann nicht schwanger. Jedoch ist es für den "Mann" äußerst wichtig, die Kontrolle über diesen Zugang zu seinem Catcher zu behalten.

Die "punks", die ein Bedürfnis nach der aktiven Rolle bewahrt haben, das sie nicht mit ihren "jockern" befriedigen können, revanchieren sich manchmal unter sich, und geben sich einander die Möglichkeit, zeitweise die "männliche" Rolle zu spielen, die ihnen ansonsten verweigert wird. Dies betrifft die meisten Fälle, in denen eine Untersuchung für eine bestimmte Person sowohl aktives als auch passives Verhalten aufweist. "Queens" machen solches Austausch als "bumping pussy" (fickende Möse) lächerlich, und enthüllen damit eine weit verbreitete Abneigung gegen Lesbianismus.

Nur eine kleine Minderheit der "jockers" hat darin Erfolg, einen Partner zu besitzen; diese sind in der Regel die am höchsten in der Machtstruktur stehenden Gefangenen, weswegen der Besitz eines "catchers" ein Statussymbol darstellt. Die übrigen benutzen die Prostitution, insofern ihnen die Mittel dazu zur Verfügung stehen, beteiligen sich an Gruppenvergewaltigungen, leihen sich "catcher" von Freunden, die diese kontrollieren, benutzen einen "catcher", der zu ihrer Gang gehört, oder kommen ohne aus.

Viele der Gründe für solche Aktivitäten liegen jenseits der Notwendigkeit, den Trieb nach Sex/Intimität zu befriedigen, auch wenn ich hinzufügen will, bevor ich das Thema wechsle, daß die Ohrensessel-Theoretiker, die behaupten, daß sexueller Entzug, anders als bei Vergewaltigungen in der Gesellschaft draussen, kein Faktor für Vergewaltigung im Gefängnis sei, Unrecht haben. Ein wesentlicher Grund für die Aktivitäten der "jocker" ist, daß eine aggressive Sexualität als Bestätigung des männlichen Status' angesehen wird, und daher den "Mann" vor Versuchen, ihm diesen streitig zu machen, schützt. In vielen Institutionen gibt es einen Gruppendruck, sich an "männlichen" sexuellen Aktivitäten zu beteiligen, weil dies wiederum die Aktivitäten der anderen "jocker" bestätigt, die sich bewußt sind, daß das US-amerikanische Establishment und viele Wärter ihr Verhalten als homosexuell ansehen, und sich deshalb zu schützen versuchen, wenn sie selbst diese Vorstellung ablehnen.

Andere Motivationen sind weniger direkt sexuell: Da ihm die Macht über sein eigenes Leben durch die Haftbedingungen entzogen wurde, versucht ein "jocker" oft, ein kleines Herrschaftsgebiet abzustecken, indem er Macht über einen anderen Gefangenen ausübt. Die Existenz einer solchen Insel der Macht hilft dem "Mann", ein Gefühl für seine eigene Männlichkeit - den einzigen sozialen Wert, von dem er glaubt, daß ihn die Verwaltung nicht wegnehmen kann - wiederzugewinnen, weil er Macht und Kontrolle mit der männlichen Rolle oder Natur identifiziert. Für einen noch nicht erwachsenen Gefangenen ist diese Motivation noch stärker, da er weniger andere Möglichkeiten hat, einen "männlichen" Status zu erlangen.

Darüber hinaus ist die Beteiligung an verbotenen homosexuellen Handlungen ein Akt der Rebellion gegen die totale Institution, weil sie eine Demonstration ist, daß die Kontrolle der Institution über diese Person nicht vollkommen ist, er also noch ein gewisses Maß an Autonomie hat. Schließlich dient die sexuelle Aktivität dazu, andere Machtfragen auszutragen: eine Gang oder ethnische Gruppe, die ihre Vorherrschaft über eine andere durchsetzen oder bekräftigen will, kann dies tun, indem sie ein Mitglied der gegnerischen

Gruppe ergreift und zu einem "punk" für den eigenen Gebrauch macht. Dies wird häufig von schwarzen gegen Weiße eingesetzt, und stellt einen symbolischen Angriff auf die Männlichkeit aller Weißen dar, von denen gesagt wird, "sie sind nicht fähig, ihre Huren zu verteidigen": Daher ist dies oft die Ursache von ethnischen Konflikten und Spannungen in Gefängnissen.

Noch müssen Forscher die Auswirkungen der AIDS-Krise auf die Sexualität in den Gefängnissen untersuchen. Nach meinen eigenen Vorher- und Nachher-Beobachtungen in Bundesstrafanstalten ist die Homophobie (Schwulenfeindlichkeit) gestiegen, insbesondere unter Weißen, der Status von "queens" ist geringer geworden, jungfräuliche Heterosexuelle werden sehr hoch geschätzt, weniger "jocker" gehen Beziehungen ein, und sexuelles Verhalten läuft verdeckter ab. "Daddies" sind besitzergreifender gegenüber ihren "catchers", insbesondere was analsex betrifft, und Prostitution hat sehr stark nachgelassen. Eigentlich wäre zu erwarten, daß unter diesen Umständen die Zahl der Vergewaltigungen ansteigt. Mehr und mehr Institutionen umgehen das Verbot von Kondomen, aber in allen, außer einigen wenigen, bleiben sie Schmuggelware. Die meisten Direktoren weigern sich, sie zu erlauben, mit der Begründung, daß dies "Homosexualität zulassen" würde; etwas, was sie anscheinend für schlimmer halten, als den Tod von Gefangenen.

Sexuelle Aktivitäten können in den Gefängnissen überall stattfinden; die Erwartung von Privatheit, die unter anderen Umständen vorherrscht, macht den Notwendigkeiten platz. Außerdem ist es für einen "jocker" oft vorteilhaft, bei "männlichen" sexuellen Aktivitäten von anderen Gefangenen gesehen zu werden, da dies seinen Bekanntheitsgrad als Mann erhöht. Aus diesen Gründen ist Sex oft eine Gruppenbeschäftigung, wobei Teilnehmer sich beim "Schmiere stehen" oder Verjagen von unbeteiligten Gefangenen abwechseln.

Während in ausnahmslos allen Haftstatuten in us-amerikanischen Institutionen jede sexuelle Betätigung verboten ist, besteht der wesentliche Effekt dieser Statuten darin, sicherzustellen, daß der Sex außerhalb der Sichtweite der Wärter stattfindet.; eine zweite Folge ist, daß Gefangene oft entmutigt werden, schützende Beziehungen als Alternative zu Vergewaltigungen einzugehen. Weiterhin hindern sie "catcher" darin, die Hilfe der Verwaltung zu suchen, um Vergewaltigungen zu entgehen, da dies gewöhnlich eine Beziehung mit einem Beschützer bedeutet. Die heimlichtuerische Art, wie Aktivitäten unter gegenseitigem Einverständnis und von Beziehungen funktionieren müssen, ent-menschlicht diese zudem und begünstigt die schnelle, mechanische Befriedigung, im Gegensatz zu einer emotionalen Beziehung.

Die strengen Strafen, die die informellen Normen der Gefangenen für Informanten vorsehen, schützt selbst Vergewaltiger vor einer Anzeige bei der Verwaltung durch ihre Opfer, die die Rache der Täter oder ihrer verbündeten fürchten. Die Beamten haben in der Regel eine allgemien Vorstellung von dem, was vor sich geht, was auf berichten von Spitzeln basiert, aber diese Berichte können nicht so genau sein, um als Grundlage für Disziplinarmaßnahmen zu dienen.

Eine vielversprechende Strategie gegen sexuelle Angriffe, die jedoch bisher noch nie ausprobiert wurde, wäre die Legalisierung freiwilliger Sexualität und die Förderung von

stabilen, solidarischen Beziehungen in diesem Zusammenhang, während das volle Gewicht der Aufmerksamkeit und der Strafen sich gegen Fälle von Zwang richtet. Wo die Verwaltungen sowohl Vergewaltigung als auch einverständliche Sexualität als Probleme wahrnehmen, die entweder ignoriert oder, wenn sie erkannt werden, eliminiert werden müssen, haben solche Vorschläge nur die Standardantwort, "Wir können Homosexualität nicht zulassen", hervorgerufen.

Die Offenheit der Gefängnis-Sexualität, trotz des Disziplinarstatuts, ist eines ihrer bemerkenswerteren Merkmale. Die Institution der Beziehung, die den Kern dieses Systems bildet, und die speziell bedeutet, daß ein "catcher", der in einer Beziehung steckt, nur mit dem Risiko der gewalttätigen Reaktion seines "daddy" respektlos behandelt werden kann, ist vollständig davon abhängig, daß die Details solcher Beziehungen allgemein bekannt sind. Praktisch der erste erfolgreiche Besitzanspruch, der auf einen "catcher" erhoben wird, richtet sich an die Gefangenen im Allgemeinen; Sex ist das Thema Nummer 1 in den Unterhaltungen, und die Neuigkeit, daß es einen neuen "punk" gibt, verbreitet sich wie ein Lauffeuer in der Institution. Oft haben diese Verkündungen einer Beziehung eine sichtbare Ebene, wenn der "jocker" ständig mit einem "catcher" zusammen ißt oder auf dem Hof oder im Block herumgeht, bis jeder sie lange und oft genug gesehen hat, um daraus zu schließen, daß sich eine neue Beziehung gebildet hat.

Unter diesen Umständen können Schließer und Direktoren, die ihre Augen offen halten, kaum anders, als diese Beziehungen zu bemerken. Tatsächlich finden oft Verlegungen innerhalb des Gefängnisses statt, um die Beziehungen zu erhalten; die praktische Erfahrung hat gezeigt, daß dies dazu führt, daß weniger Kämpfe stattfinden und daher dazu dient, den allgemeinen Frieden zu sichern, der für die Beamte an oberster Stelle steht. Wenn also ein "jocker", der in einer Doppelzelle sitzt, einen neuen "catcher" gewinnt, "überredet" er seinen gegenwärtigen Zellengenossen dazu, eine Verlegung zu beantragen, der "catcher" beantragt eine Verlegung, der Zellengenosse des "catcher" beantragt, daß dieser verlegt wird, und die Direktion stimmt zu, um den Frieden unter allen Beteiligten aufrechtzuerhalten. Andere, schwulenfeindlichere Direktoren versuchen, eine Beziehung so stark wie möglich zu trennen. Eine besonders gefährliche Situation entsteht, wenn ein "catcher" mit einem anderen "jocker" als seinem auf der Zelle ist. Aus diesem Grund werden "catcher" manchmal zusammen untergebracht.

Es gibt, wie zu erwarten ist, eine große Bandbreite von Einstellungen der Direktion gegenüber gewalttätiger und einverständlicher Homosexualität in ihren Institutionen. Von einigen werden einverständliche Aktivitäten als unvermeidlich akzeptiert, von anderen verfolgt und, falls sie entdeckt werden, streng bestraft, wobei die meisten dazu neigen, in die andere Richtung zu schauen, solange das Verhalten nicht ihre Ruhe gefährdet oder zu offensichtlich wird. Unglücklicherweise gibt es allzu viele Berichte über Direktoren, die zwanghafter Sexualität indifferent gegenüberstehen oder diese sogar fördern, sie sogar dazu einsetzen, um Informanten zu rekrutieren.

Die uniformierten Wachen, bei denen es wahrscheinlich ist, daß sie aus der selben Klasse wie die Gefangenen stammen, haben oft eine andere Einstellung als das zivile Personal. Manche von ihnen betrachten alle Beteiligten an sexuellen Aktivitäten als Homosexuelle; einige zeigen eine offene Homophobie und führen private "Hexenjagden" durch, bei denen sie versuchen, jemandem "auf frischer Tat" zu ertappen. Andere, insbesondere solche mit

längerer Berufserfahrung, ermutigen vielleicht einen "jockey", den sie als Unruhestifter ansehen, eine Beziehung mit einem "catcher" einzugehen, weil sie die Theorie haben, daß Männer, die in Beziehungen stecken, weniger wahrscheinlich Ärger verursachen. Wärter sind auch an der Planung von Vergewaltigungen und sexuellen Begegnungen beteiligt, im Austausch gegen Schmiergelder, oder aus anderen Gründen, wie die Zerstörung des Einflußmöglichkeiten eines widerständigen Gefangenen.

Theorien

So lange das nach Geschlechtern getrennte Gefängnis die Antwort der Gesellschaft auf Verbrechen bleibt, so lange werden auch die Fragen Vergewaltigung und einverständliches homosexuelles Verhalten hinter Gittern bestehen bleiben. Ebenso die Folge, daß die meisten sexuell aktiven Heterosexuellen, wenn ihnen der Zugang zum anderen Geschlecht verweigert wird und sie nicht von ihrer Gruppe daran gehindert werden, sich letzten Endes einer Person des selben Geschlechts zuzuwenden und sogar eine emotionale Beziehung zu dieser Person aufbauen werden. Die Schlußfolgerungen, die sich an daran anschließen, was auch durch eine große Menge von praktischer Erfahrung gestützt wird, in bezug auf gegenwärtige Theorien über sexuelle Orientierung und Möglichkeiten, sind noch nicht durchdacht worden. In der mir noch verbleibenden Zeit hoffe ich, etwas in dem Wespennest herumstochern zu können, indem ich die Ungenauigkeiten dieser Theorien darstelle, und das Versagen der AkademikerInnen kritisiere, mit der Realität umzugehen.

Die Ideen in bezug auf männliche sexuelle Orientierung, die zur Zeit unter AkademikerInnen gängig sind, haben eine interessante intellektuelle Geschichte, die ich hier kurz wiedergeben will.

In der gesamten europäischen Geschichte, beginnend mit den antiken Kretern, wurde von der öffentlichen Meinung eine scharfe Trennung zwischen aktiven und passivem männlichen sexuellem Verhalten unter Männern gezogen. In einem Großteil der Welt wird diesem Unterschied bis heute die größte Wichtigkeit beigemessen. Die Penetration ("Ficken") eines Jungen oder eines "verweiblichten" Erwachsenen wurde und wird als mehr oder weniger normales männliches Verhalten angesehen, und nur der penetrierte ("gefickte") erwachsene Mann wird als seltsam, unnormal, als schlechter Heiratskandidat und Vater wahrgenommen und stigmatisiert. (...)

Der große Gegensatz dazu ist die religiöse Tradition, die von den Anhängern des Zarathustra in Persien her stammt, von Leviticus und anderen hebräischen Texten in Regeln gefaßt und von Paulus an das Christentum weitergegeben wurde, die aktives und passives Verhalten gleichsetzt: "Beide von ihnen sollen sterben." Dieses religiöse Konzept wurde in Gesetze überführt, als die christlichen Verbote im 16. Jahrhundert säkularisiert wurden. Deshalb benötigte die deutsche Bewegung für die Abschaffung des Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches, der auf beide Partner angewendet wurde, die im 19. Jahrhundert entstand, ebenfalls Begriffe, die sich auf beide Partner bezogen. Kertbeny prägte 1868 in den Auseinandersetzungen mit dem preussischen Gesetz den Begriff "homosexuell", der einen sehr wissenschaftlichen Klang hat, trotz seiner Wurzeln in religiösen Konzepten. Dieses Wort, und das damit verbundene Konzept von der Gleichwertigkeit der Rollen, wurde Ende des 19.

Jahrhunderts von Psychiatern und Intellektuellen aufgegriffen und in Deutschland verbreitet durch die Presseberichte über den Eulenburg-Skandal Anfang des 20. Jahrhunderts. Nach und nach verbreitete sich der Begriff unter englischen Intellektuellen, und dominierte schließlich in ganz Nordeuropa.

Bis in die 20er und 30er Jahre dieses Jahrhunderts blieb der Begriff "homosexuell" in Amerika weitgehend unbekannt, bis die Psychoanalyse unter us-amerikanischen Intellektuellen an Einfluß gewann, die dieses Wort aufgriffen und in die gebildeten Mittelschichten hinein verbreiteten. Es wurde enorm verbreitet durch seine Verwendung durch [Kinsey \(10\)](#), der unglücklicherweise der Rollenverteilung keine Beachtung schenkte. Aber noch Mitte der 60er Jahre war es unter Mittelschichts-Schwulen und -Lesben in den USA verbreitet, Menschen, die Sex mit dem gleichen Geschlecht hatten, in "butches" bzw. "trade" und "queens" bzw. "femmes" einzuteilen. In der ArbeiterInnenklasse blieben die alten Rollen-Orientierungen der Standard. Die Liberalisierungsbewegung bezog ihre Stichworte von den Intellektuellen und verwendete "homosexuell (später "schwul") und verwischte die Rollenunterscheidung. Seitdem, nach [Stonewall \(11\)](#), in den Massenmedien das Tabu der Diskussion über dieses Thema zerbrochen ist, haben diese Medien DiskussionsteilnehmerInnen und SchreiberInnen aus den gebildeten Mittelschichten Gehör gegeben, statt Mitgliedern der ArbeiterInnenklasse. Da sowohl die AnführerInnen der Schwulen- und Lesbenbewegung, als auch ihre religiösen GegnerInnen in der wesentlichen Frage übereinstimmten, daß männliches aktives sexuelles Verhalten "homosexuell" zu nennen ist, ist es ihnen gelungen, ihr Konzept von "Homosexualität" im öffentlichen Diskurs der gesamten Bevölkerung durchzusetzen.

Dennoch gibt es bemerkenswerten Widerstand gegen dieses Konzept von Homosexualität, das stark mit gegenseitiger Männer-Liebe zusammenhängt, unter denjenigen US-Amerikanern, deren Vorfahren nicht aus gegenden nördlich der Alpen stammen, und aus diesen besteht der Großteil der unteren Schichten und 85% der Gefangenen. Wenn AkademikerInnen sich nicht so oft von ihren eigenen Klassen-Vorurteilen blenden ließen, würden sie erkennen, daß ihr grundlegendes Schema, das auf dem biologischen Geschlecht des/der Sex-Partners/in aufbaut, kein allgemein verbreitetes ist. Tatsächlich, und das will ich hier betonen, können sie für dieses Schema keinen besseren wissenschaftlichen Stand behaupten, als für das Schema, das auf den sexuellen Rollen aufbaut; beide sind willkürlich und sind schwierig auf diejenigen anzuwenden, die von Zeit zu Zeit die Grenze überschreiten. Aber eines ist von Eliten gegen die allgemeine Bevölkerung durchgesetzt worden, die Jahrtausende lang an dem anderen festgehalten hat; das eine hat seine Ursprünge in der Religion und im Gesetz, das andere in Psychologie und dem täglichen Leben.

In den letzten zwei Jahrzehnten waren die AkademikerInnen zusätzlich besessen von einem anderen willkürlichen und kulturellen, statt wissenschaftlichen Konzept: schwule Identität, die gewöhnlich, wenn auch nicht explizit, mit ausschließlicher Homosexualität in Verbindung gebracht wird. Dies hat zu einer akademischen Blindheit denjenigen gegenüber geführt, die, Kinsey zufolge, die Mehrheit derjenigen ausmachen, die Erfahrungen mit Sex mit dem selben Geschlecht gemacht haben. Wir sehen dies sogar jetzt in der Debatte über Militärpolitik, die von beiden Seiten als die Frage "Homosexuelle im Militär?" gefaßt wird, obwohl die fragliche Politik sich auf die Entlassung von jedem/r richtet, der/die an einem einzigen sexuellen Akt mit jemandem des selben Geschlechts teil hat, und die tatsächlich häufig zur Entlassung von Heterosexuellen geführt hat. Weil diese unsichtbaren TeilnehmerInnen nicht politisch mobilisiert sind, und sogar offen davon abgeschreckt werden, sich für schwule Rechte

einzusetzen, weil sie "schwule und lesbische Identität" ablehnen, werden sie von Politikern, AktivistInnen und AkademikerInnen gleichermaßen ignoriert. Aber dies hilft uns nicht mehr dabei, die wirkliche Welt zu verstehen, als uns die Ignoranz von illegalen ImmigrantInnen hilft, die Ökonomie von Süd-Texas zu verstehen. Ganz sicher ist es keine Hilfe dabei, Sex in der Haft zu verstehen, wo der meiste Sex unter Männern stattfindet, die energisch und zutreffenderweise jede schwule Identität ablehnen.

Die Anwendung von Mittelschichts-Theorien über Homosexualität auf Gefangene produziert viele Absurditäten und wenig Verständnis. Es führt Schreiber, die es besser wissen sollten dazu, Männer, die Männer vergewaltigen, als "aggressive Homosexuelle" zu bezeichnen, und zu behaupten, daß eheliche Besuche keine Auswirkungen auf Vergewaltigungen im Gefängnis hätten, weil diese "aggressiven Homosexuellen" offensichtlich kein Interesse an Sex mit Frauen hätten! Es brachte Nacci und Kane dazu, die falschen Fragen zu stellen, Kinsey's Statistiken falsch zu interpretieren, und andere Schreiber dazu, sich an fruchtlosen Diskussionen über die erstaunlich hohe Zahl von Homosexuellen in Gefängnissen zu beteiligen. Es bringt sogar solche angeblichen Autoritäten wie Peter Buffum dazu, über den Schaden zu lamentieren, der jungen Gefangenen zugefügt wird, die, ich zitiere, "die Opfer von aggressiven, sex-besessenen Homosexuellen im Gefängnis sind", und der Später sogar so weit geht, diese "punks" "gemachte Homosexuelle" zu nennen.

Die offensichtliche Tatsache, daß die überwältigende Mehrheit der jungen männlichen Gefangenen, befreit von den Fesseln der sozialen Mißachtung, sexuelle Befriedigung durch Mitglieder des eigenen Geschlechts sucht, weist stark darauf hin, daß die Möglichkeiten der männlichen Homoerotik beinahe universal sind, daß ihre Unterdrückung eine Frage der Moral und der Verfügbarkeit von Frauen ist. Wenn dies so ist, und es gibt eine gewaltige Menge von Daten, die diese Schlußfolgerung unterstützen, was sind ihre Auswirkungen auf unser Verständnis von sexueller Orientierung und ihren Ursachen? Für unsere Konzepte von schwuler Identität und Homosexuellen als Minderheit? Diese Fragen bleiben auf dem Tisch, selbst wenn wir uns dazu entscheiden sollten, diese als zu unangenehm für unsere gegenwärtigen, bevorzugten Ideen zu ignorieren.

Für die Mehrheit der Gefangenen bleibt penetrativer Sex mit einem "punk" oder einer "queen" psychologisch heterosexuell und, unter den Umständen der Haft, normaler Akt; und die damit verbundenen Beziehungen sind psychologisch für sie ebenfalls heterosexuell (ebenso für die meisten ihrer Partner, freiwillig oder nicht). Diese Gefangenen, für die vielleicht die körperliche Dimension des Sex' wichtiger ist als die psychologische als für Angehörige der Mittelschichten, bestehen darauf, daß der Unterschied zwischen dem Eindringen in einen weiblichen Mund und dem Eindringen in einen männlichen Mund nicht wesentlich ist, daß der Unterschied zwischen dem Eindringen in eine Vagina oder einen weiblichen Anus und dem Eindringen in einen männlichen Anus nicht wesentlich ist. In allen diesen Fällen sind sie aggressiv, energisch, beherrschend, stimulieren die Nerven ihres eigenen Penis' in ähnlicher Art und Weise, dringen mit ihrer Energie und ihrem Körper in einen anderen Körper ein, und verschaffen sich selbst einen Orgasmus. Sie bestehen darauf, daß ein himmelweiter Unterschied besteht zwischen diesem Verhalten und dem passiv werden, jemanden in seinen Körper aufzunehmen und einem fremden Penis, statt dem eigenen, Vergnügen und einen Orgasmus zu bereiten. Sie behaupten, daß, wenn eine Trennlinie zwischen zwei verschiedenen sexuellen Verhaltensweisen gezogen werden soll, es logischer wäre, zwischen diesen beiden, grundsätzlich unterschiedlichen Erfahrungen zu trennen, statt die Unterscheidung darauf zu gründen, ob der eine Partner einen unbenutzten, unbeteiligten und

ignorierten Penis hat oder nicht. Die Tatsache, daß diese Behauptung von gefangenen vorgetragen wird, statt von einem Professor, und daß sie nicht politisch aktiv werden, macht diese nicht weniger stichhaltig. Bis AkademikerInnen dies erkennen und die Behauptung aufgreifen, kann die schlußfolgerung nur sein, daß das gegenwärtige, auf Religion aufbauende Konzept von sexueller Orientierung nur vorherrscht, weil seine VertreterInnen Angst davor haben, darüber zu diskutieren.

Ein anderes Gebiet, auf dem die gegenwärtigen dualistischen Theorien, die auf rechtlichen Unterscheidungen aufbauen, versagen, die tatsächliche Sexualität der Gefangenen aufzugreifen, ist die Frage von Zwang und Zustimmung. AutorInnen unterteilen jede Sexualität in diejenige, die erzwungen ist - Vergewaltigung und andere Formen von sexuellen Angriffen - und diejenige, die "freiwillig" ist. Aber für den in Sex und Beziehung passiven Gefangenen, den "punk", paßt keiner von beiden Begriffen. Ich habe den Begriff "um des Überlebens willen" ("survival-driven") als dazwischen stehende Kategorie geprägt, und bin der Meinung, daß er sich auch auf andere Beziehungen, einschließlich heterosexueller, anwenden läßt. Aus dem Blickwinkel eines typischen "punk" ist keine seiner passiven sexuellen Handlungen wirklich freiwillig, da, wenn es nach seiner Willen ginge, er sich nicht daran beteiligen müßte. Viele dauerhafte und isolierte Beziehungen haben ihren Ursprung in einer Gruppenvergewaltigung oder in dem Bemühen, der ständig präsenten Drohung mit einer Gruppenvergewaltigung zu entgehen. Gefängnisbeamte und Forscher bezeichnen dieses Verhalten als "freiwillig", und auch ich würde es in rechtlicher Hinsicht wie freiwillige Handlungen bewerten, aber die Angst seitens des passiven partners ist sicherlich die hauptsächliche Motivation. Wenn, auf der anderen Seite, ein "punk" eine Beziehung mit jemandem eingeht, eine langfristige Beziehung mit einem Beschützer bildet, den er sich oft unter einen großen Zahl von Bewerbern aussucht, dann haben wir es mit deutlich mit etwas anderem als Vergewaltigung oder sexuellem Angriff zu tun; etwas, das nur existiert, weil es sich für den "punk" sehr von Vergewaltigung und sexuellen Angriffen unterscheidet, und diesen auf jeden Fall vorzuziehen ist. Also benötigen wir eine dritte Kategorie.

Wayne Dynes und ich haben eine Typologie von Beziehungen mit dem selben Geschlecht entwickelt, die Ihnen Dynes in dem beim ersten Treffen dieses Universitätsseminars verteilten Material dargestellt hat, und die in der Enzyklopädie der Homosexualität unter dem Stichwort "Typologie" zu finden ist. Die Anwendbarkeit dieses schemas auf die Sexualität im Gefängnis liegt nicht auf der hand, obwohl Männerliebe (Androphilie) deutlich nicht zu finden ist. Zumindest die Beziehungen mit "queens" sind geschlechts-differenziert, und einige der Merkmale dieses Typus treffen auch auf diejenigen mit "punks" zu. Aber da "punks" gewöhnlich die jüngsten unter den Gefangenen sind, und die "jockers" etwas älter, gibt es auch eine Ebene des Altersunterschiedes. Anders als bei Päderastie wird vom "punk" nicht erwartet, sich aus dem passiven Status herauszuentwickeln und aktiv zu werden, wenn er älter wird. Die bevorzugte Altergruppe für "punks" weist auf Knabenliebe (Ephebophilie) hin, aber einige andere wichtige Merkmale dafür sind umgedreht. Sicher stellt sich die Frage nach situationsabhängiger Homosexualität, die durch die Abwesenheit des anderen Geschlechts geprägt ist. Jedoch ist dieser situationsabhängige Typus nicht systematisch erforscht worden, was die Besessenheit der AkademikerInnen mit Fragen der Identität widerspiegelt, und die möglichen Ähnlichkeiten zwischen der Sexualität unter Gefangenen mit der von Seeleuten, Internatsschülern, Mönchen usw., die in einigen Fällen offensichtlich ist, wurden nicht gründlich durchdacht. Der Typus jedoch, der im Allgemeinen zutrifft, ist derjenige, der sich im antiken Rom finden läßt: das Dominanz durchsetzende Modell, in dem das sexuelle Element ein vorher schon aufgezwungenes Machtverhältnis symbolisiert, die Wünsche des passiven Partner unwichtig sind, dem Herrschenden verboten ist, die passive Rolle

einzunehmen, und die sexuelle Penetration eines erwachsenen Mannes als die natürliche Folge eines Sieges gilt. Die Sexualität der Gefangenen stellt auch die haarige Frage nach den sozial zugeschriebenen Geschlechterrollen. Dieses Phänomen ist allen AnthropologInnen wohlbekannt, und kann auch heute Nacht überall dort in New York beobachtet werden, wo Heterosexuelle Transvestiten-Prostituierte für oralen Sex auflesen, aber diese Frage zieht schwierige Fragen der Grenzziehung für Feministinnen und andere nach sich, und wird deshalb in der Regel von us-amerikanischen AkademikerInnen ignoriert.

Es ist Klischee bei akademischen Vorträgen, zum Schluß auf weitere Forschungen und theoretische Untersuchungen zu drängen. Aber in wenigen Feldern ist dieser Standardappell so leicht zu rechtfertigen, wie auf dem des Sex' in der Haft. Eine Million "jocker", "punks" und "queens" verlangen nach einer Erklärung, und ihre Zahl nimmt mit jedem Jahr zu.

Vielen Dank.

Vorlesung beim Seminar über Homosexualitäten, Columbia University, am 4.2.93.

Anmerkungen:

(alle vom Übersetzer)

(1) Inhaftierungsinstitutionen für Erwachsene (meistens 18 Jahre und darüber, obwohl es eine gewisse Variation in den Altersgrenzen gibt) lassen sich in Strafanstalten ("prison") und Haftanstalten ("jail") einteilen. Eine Strafanstalt ist ein Ort der Inhaftierung für Personen, die eine Strafe absitzen, gewöhnlich von einem Jahr oder höher; sie sind unterteilt durch das Sicherheitsniveau in Hochsicherheit ("maximum" - lange Strafen), mittlere ("medium") und niedrige ("minimum" - Kurzstrafen) Sicherheitsstufe. Eine Haftanstalt ist, genau genommen, ein Gefängnis für Angeklagte, die ihren Prozeß oder ihre Verurteilung erwarten, und für Verurteilte, die sehr kurze Haftstrafen verbüßen oder wegen minderen Vergehens inhaftiert werden. Diese Unterteilung, die für moderne Strafsysteme charakteristisch ist, findet sich auch auf der Ebene für Jugendliche mit Besserungsanstalten ("reformatory" - die zahlreiche Bezeichnungen tragen) und Jugendhaftanstalten ("juvenile detention center"). Sowohl "prison" als auch "jail", insbesondere letzteres, werden auch als zusammenfassender Begriff für alle Inhaftierungsinstitutionen benutzt.

[Zurück](#)

(2) Wayne S. Wooden, Jay Parker: Men Behind Bars: Sexual Exploitation in Prison, New York, 1982, Plenum.

[Zurück](#)

(3) Jonathan Katz (Hg.): Gay American History. Lesbians and Gay Men in the U.S.A., New York, 1976, Thmas Crowell.

[Zurück](#)

(4) Robert N. Boyd: Sex Behind Bars. A Novella, Short Stories and True Accounts, San Francisco, 1984, Sunshine Press.

[Zurück](#)

(5) Anthony M. Scacco (Hg.): Male Rape. A Casebook of Sexual Aggression, New York, 1982, AMS.

[Zurück](#)

(6) Riesige Knast-Insel in New York

[Zurück](#)

(7) Stadtteil in New York mit hohem schwarzem Bevölkerungsanteil

[Zurück](#)

(8) reaktionärer Fernsehprediger

[Zurück](#) (9) ?

(10) Kinsey: erste "moderne" große statistische Untersuchung über sexuelles Verhalten in den USA ("Kinsey-Report")

[Zurück](#)

(11) Aufstand von Schwulen und Lesben in New York 1969 gegen Polizeirepression; wird häufig als Beginn der (neuen) Schwulen- und Lesbenbewegung(en) genommen.

[Zurück](#)

